

Auf was kommt es an?

Predigt zu 1 Korinther 1,26-31 (1. So n Epiph, 7.1.24)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

wissen Sie, was eine Triggerwarnung ist? Wenn ein Film, ein Text oder ein Lied einen Inhalt hat, der nicht so leicht verdaulich ist, wird er inzwischen häufig mit einer so genannten Triggerwarnung versehen. Das bedeutet: Achtung, wenn Sie diesen Film sehen oder dieses Lied hören, kann es sein, dass sie sich gekränkt fühlen oder aufgewühlt. Also, wenn es so kommt: Wir haben Sie vorher gewarnt.

Manchmal wird damit auch übertrieben. Kunst kann nicht immer nur Spaß machen oder gefallen. Sie muss auch mal provozieren.

Den Predigttext heute morgen könnte man auch mit einer solchen Triggerwarnung versehen: Achtung, dieser Texte könnte dazu führen, dass sie sich als Mitglied einer christlichen Gemeinde in ihrer Ehre gekränkt fühlen.

Warum? Weil der Apostel den Christen in Korinth schreibt, dass sie – wenn man sich so in der Gemeinde umschaute – nicht gerade zur gesellschaftlichen Elite gehören. Dass sie wenig politischen Einfluss haben. Nicht als besonders klug angesehen werden. Nicht gerade diejenigen sind, vor denen man den Hut zieht.

Wer will das schon gerne hören?

Nun sind wir nicht die christliche Gemeinde von Korinth. Aber wir gehen davon aus, dass das, was Paulus schreibt, auch für uns wichtig ist.

Also, ich habe Sie gewarnt. Aber da müssen wir jetzt durch. Und gemeinsam fällt es leichter. Ich lese 1. Korinther 1, die Verse 26 bis 31:

26 Seht doch, Brüder und Schwestern, auf eure Berufung. Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme sind berufen.

27 Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist;

28 und was gering ist vor der Welt und was verachtet ist, das hat Gott erwählt, was nichts ist, damit er zunichtemache, was etwas ist,

29 auf dass sich kein Mensch vor Gott rühme.

30 Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, der für uns zur Weisheit wurde durch Gott und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung,

31 auf dass gilt, wie geschrieben steht: »Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!«

(Gebet)

Liebe Gemeinde,
gestern Abend fand wie jedes Jahr der Seckacher Neujahrsempfang statt. Eingeladen waren wir jedes Jahr Ehrenbürger, Vereinsvorstände, politische Mandatsträger aus unserem Ort und aus dem Landkreis. Ein Treffen von Menschen, die sich engagieren. Und von Menschen, die etwas zu sagen haben.

Viele von denen, die da waren, sind nicht nur engagierte Mitbürger, sondern auch engagierte Kirchenmitglieder und überzeugte Christen – vom Landrat bis zum Minister. Und wie jedes Jahr war eines der vier Grußworte für einen kirchlichen Vertreter reserviert.

Hätte Paulus den Kopf geschüttelt, wenn er gestern dabei gewesen wäre? Gut möglich. Aber er hätte auch nicht damit gerechnet, dass heutzutage Feiertage, Kunstwerke, große Kirchen und ganze Stadtviertel nach ihm benannt sind?

Vorgestern wurde in Offenburg Wolfgang Schäuble beerdigt. Ohne Zweifel war er einer der wichtigsten deutschen Politiker der Nachkriegszeit. Nach seinem Tod am 2. Weihnachtsfeiertag wurde ihm aus allen politischen Lagern viel Anerkennung ausgesprochen. Wolfgang Schäuble war ein kluger Staatsmann. Und er hatte großen Einfluss.

Auch Wolfgang Schäuble war überzeugter Christ. Noch zwei Tage vor seinem Tod hat er seine letzten Kräfte mobilisiert, um noch einmal an Heiligabend den Gottesdienst in der Offenburger Stadtkirche zu erleben. Und laut mitzusingen: „O du fröhliche, o du selige... Welt ging verloren. Christ ist geboren!“

Nicht viele Weise sind berufen. Nicht viele Mächtige. War Wolfgang Schäuble dann einer der wenigen?

Seit 1990 saß Wolfgang Schäuble im Rollstuhl. Das hat ihn unterschieden. Er konnte nicht mit körperlicher Stärke beeindrucken. Aber – so hat es unsere Landesbischöfin Heike Springhart in ihrer Trauerpredigt sehr schön auf den Punkt gebracht: Er hat gezeigt, welche Kraft im verletzlichen Leben liegen kann.

Aber warum betont Paulus im Korintherbrief diesen Gegensatz: Schaut euch an: Nicht viele Weise, nicht viele Mächtige, nicht viele Starke sind berufen.

Immerhin, es ist kein Gegensatz, der sich ausschließt. Er sagt nicht: Keiner von euch ist angesehen. Keiner von euch hat Einfluss. Und tatsächlich gab es auch damals schon Gemeindeglieder, die gesellschaftlich angesehen waren.

Im Brief an die Philipper richtet Paulus am Ende Grüße von Angehörigen „aus dem Haus des Kaisers“ aus.

Es schließt sich also nicht aus: Christ sein und gesellschaftlichen Einfluss haben. Glaube und Ansehen. Nachfolge Jesu und gesellschaftliche Anerkennung.

Aber in den Anfangsjahren war es die Ausnahme. Denn da war die christliche Gemeinde immer eine Minderheit. Manchmal an den Rand gedrängt, manchmal sogar verfolgt. Wer damals Christ war, hat seinen guten Ruf aufs Spiel gesetzt. Oder sein politisches Amt.

Später hat sich das Blatt gewendet. Da wuchs die Kirche und damit auch ihre gesellschaftliche Bedeutung. Plötzlich war es von Vorteil, wenn man Christ war. Der römische Kaiser Konstantin war Anfang des vierten Jahrhunderts der erste christliche Kaiser. Am Ende des Jahrhunderts, 393 nach Christus, wurde das Christentum zur Staatsreligion im römischen Reich.

Diese Entwicklung hat Paulus nicht erwartet. Er hat damit gerechnet, dass Jesus bald wiederkommt.

Eine Kirche in der Minderheit kann es schwer haben. Weil sie im Zweifel übersehen oder verdrängt wird.

Eine Kirche in der Mehrheit hat es aber auch nicht leicht. Weil es dann ganz leicht passieren kann, dass andere Dinge wichtig werden: Machtfragen, Geldfragen, Statusfragen.

Und damit sind wir bei dem, um was es Paulus eigentlich geht: Woher kommt eure Stärke? Woher kommt eure Weisheit? Woher kommt eure Macht?

Jesus Christus ist uns von Gott zur Weisheit und zur Stärke gemacht. Und noch mehr: Zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung und zur Erlösung.

Durch ihn bricht Gottes Reich an. Mitten in dieser Welt. Aber es ist nicht von dieser Welt ist. Es weist auf etwas Höheres, Größeres, Zukünftiges hin.

Menschliche Macht, menschliche Weisheit, menschliche Anerkennung ist begrenzt. Aber sie fühlt sich gut an und kann wunderbar ablenken. Wie leicht kann es passieren, dass man seine Lebensziele danach ausrichtet, was vor anderen Menschen gut aussieht: ein gut gefülltes Bankkonto, viele Follower auf Facebook oder Instagram, Auszeichnung oder Würdigungen aller Art. Ist es nicht das, was zählt?

Oder wie es in einer Werbung heißt: „Wir wollen doch alle ständig punkten, oder? Im Job, bei den Schwiegereltern. Bei unseren Kindern...“

Wenn man sich das Wirken Jesu anschaut, merkt man: Ihm ging es nicht darum selber zu punkten. Ihm ging es darum, dass andere den entscheidenden Punkt erkennen: Ich bin von Gott geliebt. Angenommen und wertgeachtet. Das macht mein Leben wertvoll. Das gibt mir eine Würde, die ich nicht verlieren kann. Und so kann ich auch liebevoll mit anderen umgehen. Nicht im Wettbewerb gegen sie, sondern in echter Gemeinschaft mit ihnen.

Schaut euch an, sagt Paulus. Und schaut auf eure Berufung. Ihr seid zur Gemeinschaft in Jesus Christus berufen. Vielleicht mit wenig Einfluss. Aber mit dem besonderen Etwas, das eurer Gemeinschaft eine Anziehungskraft verleiht: für alle Menschen, egal ob sie angesehen sind oder nicht. Egal ob sie bei anderen viel gelten oder wenig. Egal ob sie Einfluss haben oder nicht, jung sind oder alt, arm oder reich.

Wenn wir als Gemeinde zusammenkommen, singen wir Loblieder zu Gottes Ehre. Nicht für uns selbst. Das tut gut, weil es uns alle zusammen auf dieselbe Stufe stellt.

In der Antike hieß es: Der Kaiser ist der Größte. Später hieß es: Der Führer weiß schon.

Wir singen: Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.